Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 2. 14. Jahrg.

Februar 1908.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 2. Februar 1908. 14. Jahrg.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Das Quästionär des Gemeindebundes.

Man hätte gewiß nichts mehr von dem Memorandum des Herrn Dr. Brody gehört und gelesen, wenn der „Memorandum-Kommission" nicht ein Quästionär vorgelegt worden wäre, d. h. ein Wegweiser, wie die wahrscheinlich nicht sehr selbständige Kommission ihre Beratungen zu pflegen hätte.

Der Eindruck, den dieses Quästionär auf den Leser macht, ist ein eigentümlicher. Wie ein amerikanisches Universalwerkzeug ist es zu allem zu verwenden. Nur wenden und drehen, eine Schraube lockern und eine neue Anwendung ist da. Der Fragebogen setzt fürwahr sehr wenig selbständige Meinung und noch weniger Erfahrung auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes von der Kommission voraus, weil sonst die Fragen nicht so hätten gestellt werden können, als ob eine tabula rasa auf diesem Gebiete herrschte, nie etwas ähnliches bestanden hätte und nun erst das Ei des Kolumbus gefunden worden wäre. Die Notwendigkeit der Anstalt zur Heranbildung von Religionslehrern in Böhmen würde bestehen, wenn der Stand des Religionslehrers in Böhmen ein Stand wäre, der seinen Mann nährt und ihm Ehre bringt, indem er ein stufenweises Emporkommen zu erwarten und eine sichere Altersversorgung zu gewärtigen hat.

Da dies nicht der Fall, werden auch keine Zöglinge für die zu gründende Anstalt zu finden sein, folglich kann die Anstalt gar nicht ins Leben treten. Übrigens besteht ein Lehrerseminar, dessen Direktor der Verfasser des Memorandum ist, bereits das dritte Jahr und steht demselben eine dreijährige Erfahrung zur Verfügung. Dem Sitzungsberichte vom 8. Dezember 1907 entnehmen wir, daß die Anstalt von 6 ordentlichen Hörern (davon 5 Stipendisten) besucht wird. Tant de bruit pour une omelette! Geht es so nicht, dann versuchen wir es anders! Soll diese Anstalt auch andere Kultusfunktionäre heranbilden, Kantoren und Thoravorleser? Diese wurden bisher zum Teil in der Rubin'schen Kantorenschule, die von der löbl. Landes-Judenschafts-Repräsentanz subventioniert wurde oder von Kantoren herangebildet. Schächter wurden in Prag jährlich auch eine ziemliche Zahl aufs Land geschickt. — Soll diese Anstalt auch ein Proseminar für Rabbinats-Kandidaten verbinden? fragt das Quästionär weiter.

Ein neues Kunststück, so vielseitig ist die Anstalt gedacht, daß die Erhaltung derselben kein kleines Kapital voraussetzt.

Die einzige sechste Frage richtet sich auf die reale Wirklichkeit und trifft den Nagel der Notwendigkeit auf den Kopf. Ja die Anstalt — oder vielmehr die Anstalten haben Aussicht auf Verwirklichung, wenn die Verhältnisse im Lehrerstande sich gebessert haben, bis der Lehrerpensionsfond die vollen statutenmäßigen Pensionen auszahlen kann. „Erst dann wird neues Leben aus den Ruinen blühen," wenn die Verhältnisse bei uns so geregelt sein werden wie in Deutschland, wo die gute Dotierung der Stellen, die vorzügliche Versorgung der Angestellten, die jüdische Jugend auch jüdischen Berufen sich zuwenden läßt. Das Kaiserjubiläumsjahr gibt den Gemeinden Gelegenheit, in ihrer patriotischen Begeisterung nicht bloß Beträge zugunsten der Besserung der Lage ihrer Beamten zu votieren, sondern diese auch solchen Zielen zuzuwenden. Viele können leicht etwas schaffen, die Gemeinden können leicht den bestehenden Pensionsfond ausgestalten und ihn zu einem Ersatzinstitut bei Inkrafttreten des Pensionsgesetzes umwandeln. Doch wir hegen nicht allzuviel Hoffnung mehr! Die Memorandumkommission wird tagen, die Gemeinden werden gefragt werden, einzelne Beträge werden dem Pensionsfond zufließen. Dem Pensionsfond wird nicht auf die Beine geholfen werden und das Memorandum, das wird vorläufig trotz aller Mühe und Liebe seines Erzeugers eine Leichenbegängnis erster Klasse erhalten. F.

Nachklänge zum Freidenkerkongreß.

Von einem Laien.

Wenn sonst jemand sich angemaßt hätte, selbst über religiöse Anschauungen das Wort zu reden, mußte er den spöttischen Vorwurf über sich ergehen lassen: הגם שאול בנביאים? Ist auch Saul unter den Propheten? Selbst auf diese Gefahr hin mache ich den Versuch, nachstehende Zeilen der Öffentlichkeit zu übergeben. Dem letzthin in Prag abgehaltenen Freidenkerkongreß, der etwas Neues, noch nie dagewesenes schaffen wollte, will ich bezüglich seiner Anschauungen durch biblische Zitate entgegentreten und hoffe, daß dieser Samen in noch religiösen Kreisen fruchtbaren Boden finden wird.

Die Freidenker gehören einer viel älteren Zeit an als der Jetztzeit. So lesen wir im II. Buche Moses, 5. Kap. 2 Vers: Pharao spricht: מי ה׳ אשר אשמע בקלו, לא ידעתי את ה׳ Wer ist Gott, daß ich seiner Stimme gehorchen soll, ich kenne Gott nicht. — Ja sogar Moses vermutete unter den Israeliten Freidenker, als er mit der Sendung an Pharao betraut wurde. So heißt es im II. Buche Moses, 4. Kapitel: יהן לא יאמינו לי ולא ישמעו בקלי Sie werden mir gewiß nicht glauben und meiner Stimme kein Gehör geben. Diesen Zweifel bekundeten sie

erst recht beim Orte Refidim, als sie kein Wasser hatten. Der Midrasch sagt, sie hatten keinen Glauben. Der Ort Refidim involviert in sich Schwäche, sie sagten היש ה׳ בקרבנו אם אין Ist denn eigentlich Gott in unserem Innern?

Diese Undankbaren vergaßen bald die großen tatenreichen Wunder, die der Herr durch Moses vollführen ließ, vergaßen die wunderbare Erlösung aus der Sklaverei, gerade so wie unsere heutigen Freidenker die göttliche Vorsehung in Abrede stellen. Als Mose in oben angeführter Stelle an die Glaubkraft der Israeliten bezüglich des Gottesglaubens zweifelte, sprach Gott zu ihm: מזה בידך Was hast du in deiner Hand? Jener antwortete: ויאמר מטה einen Stab! Hierauf sprach der Ewige: השליכהו ארצה wirf ihn zur Erde! — Mit anderen Worten, sobald du den Glauben, den der Stab versinnlicht, zu Boden wirfst, so wird er zur Schlange והיה לנחש das Sinnbild der Verführung. Moses floh, da sprach Gott: אחז בזנבו fasse nur die Schlange am Schweife, mit anderen Worten: selbst wenn der Irrglaube beim Menschen die tiefste Wurzel gefaßt hat, so kann bei festem Vorsatz zur Wiederkehr der verloren gegangene Glaube die Stütze der Menschen sein, gleichwie die Schlange in Moses Hand zum ursprünglichen Stabe wurde ויהי למטה בכפו.

Für die Existenz Gottes führt uns die Bibel in allegorischer Weise das zweite Wunder an. Gott sprach ferner:

הבא נא ידך בחיקך ויבא ידו בחיקו ויוצאה והנה ידו מצרעת כשלג

Bringe einmal deine Hand in deinen Schoß, lasse förmlich den Gottesglauben ohne Weiterverbreitung ruhig liegen, da bildet sich die der Menschheit wegen ihrer Ansteckung verpönteste Krankheit, der Aussatz, mit anderen Worten der Irrglaube.

Nur durch Rückkehr zum Glauben kann dieser bösartige Aussatz beseitigt werden, wie es zunächst heißt. Gott sprach:

השב ידך, אל חיקך וישב ידו אל חיקו ויוצאה מחיקו והנה שבה כבשרו

Gib abermals deine Hand in deinen Schoß, als er sie herauszog, da war sie wie das andere Fleisch: Nun sprach Gott: והיה אם לא יאמינו לך ולא ישמעו לקל האת הראשון והאמינו לקל האת האחרון Wenn sie dem ersten Zeichen kein Gehör geben, so werden sie der Stimme des zweiten Zeichens Gehör geben. Hier ist das Wort קל ganz überflüssig. Das Wort קל soll uns den richtigen Begriff, das wahre Verständnis der Wunder versinnlichen; aber noch deutlicher ist die bezweckte Gotteserkenntnis im dritten Wunder ersichtlich. Gott sprach ferner:

ואם לא יאמינו גם לשני האתות האלה ולא ישמעון לקלך ולקחת ממימי היאר ושפכת היבשה, והיו המים אשר תקח מן היאר והיו לדם ביבשת

Wenn sie aber diesen beiden Wunderzeichen nicht glauben und deiner Stimme kein Gehör geben werden, so nimm von dem Wasser des Flusses und gieße es aufs trockene Land; alsdann wird das Wasser, welches du aus dem Flusse nehmen wirst, auf dem trockenen Lande zu Blut werden. Gewöhnlich saugt sich Flüssigkeit auf trockenem Boden ein, hier wurde es aber zu Blut.

Was ist eigentlich Blut? Blut ist das verkörperte tierische Wesen in uns, umsonst hat die heilige Schrift nicht genug den Blutgenuß verbieten können, wie im III. Buche Mose, Kapitel 17, das Verbot des Blutgenusses fünfmal nacheinander vorkommt.

Durch den Blutgenuß eignen wir uns tierische Eigenschaften an, der uns innewohnende Gottesgeist geht verloren, so auch der Glaube an Gott. Diese Wunder verfehlten auch ihre Wirkung nicht, so heißt es: ויאמן העם וישמעו Das Volk glaubte, daß das, was Mose sprach, im Auftrage Gottes geschieht. Auch hier fällt das Wort ויאמן auf, welches im Plural ויאמינו heißen sollte. Dieses ויאמן bekundet, das Volk war bezüglich des Glaubens an Gott wie ein Mann, das frühere ungläubige Volk hat sich in ein gläubiges verwandelt.

So mögen diese Zeilen bei allen Glaubenstreuen Verständnis finden, damit sich die Worte des Psalmisten bewahrheiten sollen:

ה עז לעמו יתן ה׳ יברך את עמו בשלום

Gott verleiht Macht, nämlich die Gotteslehre seinem Volke, Gott segnet sein Volk in und mit Frieden.

Gemeindebund der israelitischen Kultusgemeinden in Böhmen.

Die vom Gemeindebunde der israelitischen Kultusgemeinden Böhmens bestellte Kommission zur Beratung über die Errichtung einer Anstalt zur Heranbildung von Religionslehrern hielt am 26. Jänner im jüdischen Rathause die erste Sitzung ab.

Neben den Kommissionsmitgliedern nahmen mit beratender Stimme Herr Kultusgemeinde-Präses Dr. Rosenbacher und Herr Direktor Dr. Brody an der Sitzung teil.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Adv. Dr. Schanzer (Pilsen), zu dessen Stellvertreter Adv. Dr. Rosenbaum (Prag), zum Schriftführer Adv. Dr. Gustav Kuh (Prag) gewählt.

Die Vertreter der Bnai Brith-Logen hatten den Eintritt in die Kommission abgelehnt. — Herr Vorsteher Jakob Pick (Nachod) erklärte brieflich, wegen Kränklichkeit nicht an der Kommissionsberatung teilnehmen zu können und übersandte eine schriftliche Beantwortung des Quästionärs. An seine Stelle war Herr Vorsteher Alois Löwit (Hořowitz) in die Kommission eingeladen worden und war auch erschienen.

Ueberdies lag ein Promemoria der Proponenten des jüdischen Schulvereines in Böhmen vor, mit dem Antrage auf Durchführung der zur Beratung stehenden Aufgabe durch den Schulverein, welches Promemoria in der Einladung an die Kommission gipfelte, sich an die Spitze des Schulvereines zu stellen.

Es wurde beschlossen, über dieses Promemoria beim 7. Punkte des Quästionärs zu beraten.

Nach einer lebhaften Generaldebatte, in welcher der Beratungsgegenstand von allgemeinen und speziellen Gesichtspunkten erörtert wurde und an welcher nahezu alle Mitglieder, insbesondere aber die Herren Dr. Rosenbacher, Direktor Brody, Rabb. Dr. Schwartz, Magistratsrat Dr. Stein, Oberlehrer Springer, Dr. Oesterreicher in hervorragender Weise teilnahmen, wurde einhellig beschlossen, in die Spezialdebatte auf Grund des vorliegenden Quästionärs und unbeschadet weiterer Fragestücke einzugehen.

Hierauf entwickelt sich eine sehr umfangreiche Spezialdebatte über den Fragepunkt I.: „Besteht die Notwendigkeit einer Anstalt für die Heranbildung von Religionslehrern in Böhmen?"

Bei diesem Fragepunkte wurde insbesondere das Verhältnis dieser Anstalt zu der Pädagogie und die wichtige Frage erörtert, ob die zu gründende Anstalt ausschließlich den zum Lehramte geeigneten Kandidaten oder auch geeigneten Kandidaten ohne diese Qualifikation zugänglich sein soll, wobei einerseits die Herren Rabbiner Dr. Schwartz, Oberlehrer Springer und Magistratsrat Dr. Stein und andere sich für die prinzipielle Festhaltung an dieser Qualifikation, die Herren Dr. Schanzer, Dr. Rosenbacher, Direktor Dr. Brody. Löwit, Dr. Porges, Dr. Kohner und andere auf Grund ihrer Erfahrungen und mit Rücksicht auf die bestehenden faktischen Verhältnisse sich für die letztere Alternative aussprechen zu müssen erklärten, damit nicht das Bessere zum Feinde des erreichbaren Guten werde. (Hier erinnern wir uns unwillkürlich des Ausspruches Dr. Luegers, daß eine Kräutlerin mehr verstehe als ein diplomierter Arzt. Warum sollen gerade vom Religionslehrer nicht pädagogische Kenntnisse gefordert werden. Ist denn die Religion weniger wichtig als Turnen oder Zeichnen? Religion ist keine Einpaukerei von Uebersetzen aus der Bibel, der so sehr von solchen unpädagogischen Individuen gehuldigt wird. Die Redaktion.)

Nach einem zusammenfassenden Resumee des Vorsitzenden wurde der Fragepunkt 1 einhellig bejaht.

Der Vorsitzende Herr Dr. Schanzer berichtete sodann über seine Verhandlungen mit der Wiener Kultusgemeinde anläßlich der Tagung des Bundes der österreichischen Kultusgemeinden und über die Aussichten einer werktätigen, auch finanziellen Förderung des Projektes für Böhmen durch diesen Faktor.

Es wurde beschlossen, den Herrn Vorsitzenden, der die Verhandlungen in Wien einzuleiten sich erbot, mit denselben zu betrauen, jedoch derart, daß diese Verhandlungen nur als Parallelaktion zu führen sind, so daß die Weiterberatung des Quästionärs hiedurch keinen Abbruch erleiden solle.

Hierauf wurde die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen und wird die Kommission in angemessener kurzer Frist zur Fortsetzung der Beratungen zusammentreten.

Modernes Judentum.

Von Dr. J. Ziegler-Karlsbad.

Schier scheut man sich, das Wort noch auszusprechen. Modernes Judentum! Ein Lächeln der Geringschätzung, ein Achselzucken und das Urteil ist gefällt. Wäre nicht die Orthodoxie, die sich mit ihm noch immer beschäftigt, kein Hahn krähte mehr nach ihm, sein Schicksal ist in der Geschichte geschrieben und besiegelt: Verdorben, gestorben!

Was alles hat doch das moderne Judentum in dem einzigen Jahrhundert seiner Blütezeit verbrochen! Wie ohnmächtig hat es sich erwiesen gegen den zersetzenden Einfluß der Zeit; wie war es nicht imstande, etwas hervorzubringen, das die Juden dem Judentum treu hätte erhalten! Ja, den Totenkult hat es eingeführt, in einem Maße, wie er früher im Judentum nie gewesen ist; „Maskir," „Seelenfeier" ist der Mittelpunkt des Festgottesdienstes im modernen Judentum. Die Synagogen des Reformjudentums sind marktschreierische Konzerthäuser, aufdringlich und protzig; nicht wohnt in ihnen die Andacht. Und erst seine Rabbiner! Gott sei es geklagt. Käufliche Seelen, die nur an die Erhöhung ihres „Nebeneinkommens" denken. Fällt ihnen ein, die Mutter einer Braut zu erinnern, daß sie ihrer Tochter die Mikwapflicht einschärfe, sie lehre, keusch und züchtig zu bleiben? Nein, das tun sie nicht. Sie bemessen nach dem Reichtum der Familie ihre geschwollenen Reden, bei den Lebenden wie bei den Toten, sie lügen und heucheln. Sprechen sie in ihren Predigten über Kaschruth und Niddagesetze? Bewahre! Leere Phrasen häufen sie und nur Stroh dreschen sie. Und die Herren Kantoren dieses Reformjudentums mit ihrem lächerlichen Notenlesen, mit dem das Gebet erdrückenden Orgelgetöse, mit ihren Melodien, die keine Gefühle erwecken, mit ihrem Chor von Operettensängerinnen, die den Gottesdienst, „Kunstgenuß" nennen sie ihn, zu einer Komödie verunstalten! Und warum ist das alles so geworden? Weil das Reformjudentum vergessen hat, was Judentum in Wahrheit ist. „Das Judentum ist kein „Glaube," keine Religion im üblichen Sinne des Wortes, das Judentum ist Wissenschaft . . . Die Frömmigkeit setzt Verständnis der Religion, Erkenntnis der Moral- und Zeremonialgesetze voraus, deren Zweck es ist, das Volk zu sittlichen und tugendhaften Menschen zu erziehen, es der moralischen und geistigen Vervollkommnung zuzuführen."

Das ist Tenor und Inhalt eines Buches von Jakob Obermeyer, das den vielverheißenden Titel führt: „Modernes Judentum im Morgen- und Abendlande" (Wien und Leipzig 1907. Karl Fromme.) Ein Jude aus Bagdad bereist Europa und besucht auch den alten Freund seines Vaterhauses, Herrn Jakob Obermeyer in Wien. Hier nimmt er die Gelegenheit wahr, Tempel und Gottesdienst zu studieren. Nach dem guten Sprichwort. „E Gast auf e Weil, sieht auf e ganze Meil" merkt er sofort die Gebrechen der Reformtempel Wiens und unterzieht sie, sein Gastrecht weidlich ausnützend, einer schonungslosen Kritik.

Mit grimmiger Satire schwingt er die Zuchtrute über das gesamte moderne Judentum mit seinen Vorständen und Rabbinern, die Maskir und Kaddisch, also Totenkult, als das Um und Auf des Judentums ansehen und damit — die Vorsteher für die Gemeinde, die Rabbiner für sich — gute Geschäfte machen. Ibrahim, so heißt der Gast aus Bagdad, unterläßt es auch nicht, deu konservativen deutschen Juden eins aufs Zeug zu flicken, die nur ihre Orthodoxie zur Schau tragen und mit ihr prunken, dabei Unterhaltungen veranstalten, bei denen horribile dictu — Mädchen mit jungen Männern tanzen. — Nach diesem Verdikt Ibrahims sieht sich Herr Obermeyer veranlaßt, nicht nur die vernichtenden Worte des arabischen Freundes zu wiederholen und weitschweifig zu bekräftigen, sondern auch wissenschaftlich zu erhärten, wie sehr berechtigt die Gefühlsausbrüche Ibrahims seien. An der Hand einer an sich sehr lesenswerten Geschichte des „Maskir“ und des Kaddischgebetes setzt er nochmals auseinander, daß der Totenkult dem Geiste des Judentums vollständig widerspreche. Was dem Judentume not tue, meint Obermeyer, ist nicht Totenkultus, sondern Tradition. „Das Judentum als Rasse wie als Religion kann einzig und allein durch Festhalten am überlieferten Ritus der Väter vor dem Untergange bewahrt werden. Totenfeier, Mädchenchor und moderne herausfordernde Frauengalerien — diese und ähnliche Requisiten der heutigen sogenannten fortschrittlichen Judenheit — können wohl momentan gewissen Kreisen gefallen, aber sicherlich keine nachhaltige Anhänglichkeit und Liebe zum Judentum bewirken; sie werden früher oder später zum gänzlichen Abfalle führen.“ (S. 72).

Neu sind diese Rekriminationen, Klagen und Vorwürfe gewiß nicht, weder die Ibrahims, noch die Obermeyers. Dennoch sind sie wert, sich mit ihnen etwas eingehender zu beschäftigen.

I.

Viele sind der Anschauung, das Reformjudentum sei ein Kunstprodukt frei denkender Rabbiner, das zu vernichten die Rabbiner ebenso imstande wären, wie sie es hervorgebracht haben. Wer die Geschichte der jüdischen Reformbewegung kennt, weiß, wie irrig diese Anschauung ist. Das Joch der Thora hat die Judenheit unbekümmert um ihre Rabbiner von sich abgeschüttelt, sowohl das häusliche wie auch das synagogale. Und wieder aufnehmen kann es auch nur der Wille der Gesamtheit, wenn Denkweise und Verhältnisse das Volk dafür abermals empfänglich machen. Die bürgerliche Freiheit hat die alten religiösen Werte nicht um-, sondern entwertet, die dauernde Aufhebung der Bürgerrechte würde sie in ihre frühere Würde und Macht wieder einsetzen. Denn die neuerliche politische Entrechtung der Juden bedeutete zugleich die Absage der aktiven wie passiven Teilnahme an dem Kulturleben der Nationen, die Rückkehr zur religiösen Kultur des Judentums, zum Leben eines Gemeindestaates im Staate.

Es ist müßig, sich darüber zu unterhalten, ob solche Zeitläufe eintreten können oder nicht. Wahrscheinlich ist es kaum. Eher mögen jene recht behalten, die alle reaktionären Maßregeln, so auch die gegen uns Juden, als eine Verdauungspause ansehen, der ein noch stürmischeres Vordringen folgen dürfte. Ist dem so, dann können wir mit Sicherheit erwarten, daß nach und nach auch jene Elemente den Weg der eigenmächtigen Reform betreten, die heute noch der Orthodoxie angehören; selbst eine momentane Stärkung des konservativen Lagers kann nur zeitweilig den Lösungsprozeß aufhalten. Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Eintritt der Juden in das allgemeine Kulturleben und ihre uneingeschränkte Aufnahme in dasselbe die Ketten des Traditionsgesetzes auseinanderreißt.

Damit will nicht gesagt sein, daß die bürgerliche Assimilation der Juden die Treue zum Traditionsgesetz brechen muß. Ganz und gar nicht. Es kann der modernste Mensch echt und wahr orthodox sein. Nur gehört dazu nebst der Überzeugung von der Göttlichkeit des Traditionsgesetzes eine ganz ungewöhnliche Energie und Opferfreudigkeit. Welche Schwierigkeiten stellen sich entgegen dem jüdischen Kinde in der Schule, dem jungen Soldaten im Armeedienste, dem Kaufmann, dem Beamten in ihrem Erwerbe und Berufe, wenn sie nur die traditionellen Sabbat- und Festvorschriften mit aller Strenge beobachten wollen. Welche Entbehrungen hat sich der aufzuerlegen, der die Welt, sei es geschäftlich, sei es zum Vergnügen, durchzieht. Gewiß, es geht; alles geht, wenn man will. Aber wie unerschütterlich fest muß die Überzeugung in dem Menschen ruhen, daß das alles wirklich Religion sei, Gott gewollte Religion, um den tausendfachen Versuchungen des alltäglichen Lebens nicht zu erliegen. Und nun kommt dazu das moderne Zeitungswesen, die Popularisierung der Naturwissenschaften, die volkstümliche Philosophie und Theologie, die alle, wenn schon nicht an Gott und Religion, so doch an Ritus und Tradition nicht erfolglos rütteln. Man muß buchstäblich ein Ausnahmemensch sein, um mitten in dieser Welt der Väter Brauch hingebungsvoll zu bewahren. Ich hege großen Respekt vor jenen reichen Juden, die trotz ihres Reichtums freudigen Herzens entsagen und entbehren, um ihrer Religion zu leben; ich bewundere jene gebildeten jüdischen Kreise, die nichts von ihrem orthodoxen Standpunkte abzubringen vermag. Daß der Durchschnittsjude das nicht fertig bringt, trotz echter Religiosität und Liebe zum Judentume, zeigt jeder Tag. Wie viele othodoxe jüdische Familien können stolz ausrufen: Unsere Kinder sind so, wie die Väter gewesen sind, alle, ohne Ausnahme!? Sie sind an den Fingern zu zählen.

Die Wahrheit ist daher die, daß das Fallenlassen des religiösen Traditionsgesetzes mit dem Rabbiner nichts zu tun hat; über seinen Kopf hinweg reformieren sich die Juden selbst.

Die Falascha in Abessinien.

Aus den Mitteilungen der Israelitischen Allianz.

Über diese dem Judentum angehörenden Äthiopier, auf welche zuerst vor vierzig Jahren der Orientalist J. Halévy in Paris die Aufmerksamkeit gelenkt und über deren Abstammung und Geschichte die wissenschaftliche Forschung noch kein richtiges Licht verbreitet hat, schreibt Professor Dr. Felix Rosen in seinem Werke über jenes Land (Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien." Leipzig 1907) Folgendes:

„Die Falascha oder eingeborenen Juden haben ihr altes Quartier Falascha-Bed vollständig verlassen und sich ein armseliges Dörfchen eine halbe Stunde weiter am Bergesabhang erbaut. Sie sind infolge der Nachstellungen, die sie neuerdings wieder zu erleiden haben, sehr scheu geworden und es gelang uns nur durch Vermittlung des Kantiba Gebru ihr Zutrauen zu gewinnen. Die Leute schienen auch in großer Dürftigkeit zu leben; die Hauptstadt, für welche sie die Handwerker stellten, ist zerstört und verlassen und wenn sie zum Ackerbau übergehen, so sind sie schutzlos den Uebergriffen der Machthaber preisgegeben. Sie klagten uns ihr Leid: sie hatten sich einen terassierten Acker angelegt und als er eben die hineingesteckte Arbeit zu lohnen begann, hatte man ihn ihnen fortgenommen und seitdem lag er brach, denn niemand mehr scheint in Gondar zu pflügen und zu säen. In ihrem Hauptgewerbe, der Maurerei, finden die Falascha keine Beschäftigung mehr, so haben sie sich auf die Töpferei spezialisiert. Inmitten des Dorfes findet sich die gemeinsame Töpferwerkstatt. Genau wie sonst das Korn, so wird hier der Ton auf einem flachen Mahlstein zerrieben und dann in tönernen Wannen geschlemmt. Krüge und Schüsseln werden ohne Drehscheibe aus freier Hand geformt und, nachdem sie an der Luft getrocknet sind, im Freien gebrannt. Dies geschieht derart, daß man um zwei oder drei Krüge trockenen Kuhdünger schichtet und diesen anzündet.

Die Falascha üben ihr Gewerbe notgedrungen auch im Umherziehen aus; als Schmiede und als Töpfer haben sie gleichfalls Ruf. Seit sie überall mit Gewalt zum Christentum bekehrt werden, haben sie eigene Dörfer fast nur noch in ganz abgelegenen Gebirgsgegenden; die Judenverfolgungen, die seit dem letzten Johannes wieder Mode geworden sind, haben wesentlich dazu beigetragen, das bißchen Industrie zu vernichten, das Abessinien noch besaß.

Ihrer eigenen Tradition nach sind die Falascha Nachkommen eingewanderter Juden, die Menelik, der Sohn Salomos und der Königin von Saba, aus Palästina mitgebracht haben soll.

Es ist sehr bemerkenswert, daß in Abessinien die Juden als Handwerker produktiver arbeiten, die Christen nicht.

Die Falascha sollen sich den Christen gegenüber nicht nur durch ihren Fleiß, sondern auch durch Nüchternheit, Zucht und Sittlichkeit auszeichnen. Lange Zeit bildeten sie unter eigenen Fürsten kleine Staa-

ten, so namentlich in dem schwer zugänglichen Hochgebirge Semien. Von hier stammte die sagenhafte Prinzessin Judith (auch Esther genannt), die durch Schönheit, Ehrgeiz und Grausamkeit gleichermaßen ausgezeichnet, die Salomonische Dynastie um 900 n. Ch. stürzte und das Christentum auszurotten versuchte.

Die Falascha üben jüdischen Ritus, haben aber keine Kenntnis des Hebräischen; ihre Bibel ist, wie die der äthiopischen Christen, in der Geez-Sprache (Kirchen-Aethiopisch) geschrieben. Unter den Gondar-Falascha war der Schum (Ortsvorsteher), ein würdiger, fast blinder Greis, zugleich Priester; er zeigte uns nach langem Zureden die Synagoge, eine runde Hütte, wie jede andere, aber ohne irgend welches Mobilar, der Boden war mit frischem Gras sauber bestreut und fliederfarbig blühende Veronien beschatteten das Strohdach."

Verschiedenes.

Hilfe von allen Seiten. Der Patient muß schon sehr kran weil so viele Helfer ihm erstehen. Wie wir aus Wien erfahren, hat dort der „Bund," gemeint ist der „Allg. öst.-isr. Bund," auch ein Gemeindebund, am 6. Jänner d. J. eine Ausschußsitzung abgehalten und über die Schaffung eines Reichsverbandes zur Unterstützung von Witwen und Waisen jüdischer Kultusangestellten beraten, aber selbstredend nichts beschlossen. Hiebei ist Herrn Dr. Schanzer, Pilsen, ein Lapsus passiert, der deutlich zeigt, wie schlecht informiert selbst die wärmsten Verfechter unserer Sache sind. Auch über den einheitlichen Lehrplan für den Religionsunterricht und Gründung einer Lehrerbildungsanstalt wurde beraten. Unter anderem erfahren wir, daß die Wiener Kultusgemeinde erst dann, als ihr Rundschreiben resultatlos verlief, an die Gründung einer Lehrerbildungsanstalt a u s s c h l i e ß l i c h für Wien schritt. Weiters hören wir, daß auch Herr Landes-Schulrats-V. Dr. Kohn d i e E r r i c h t u n g e i n e r L e h r e r b i l d u n g s-a n s t a l t sehr erwünscht hält, a b e r d r i n g e n d e r e r s c h e i n t i h m d i e R e g e l u n g d e r P e n s i o n s f r a g e. Dr. Schanzer hält dafür, daß Prag die Idee einer solchen Anstalt sofort aufheben würde, wenn in Wien eine solche Anstalt für Westösterreich entstände, in welcher auch den sprachlichen Anforderungen der böhmischen Gemeinden durch Anstellung eines tschechischen Lehrers Rechnung getragen würde. Es wird beschlossen, daß ein Normal-Lehrplan für den Religions-Unterricht mit besonderer Betonung des Hebräischen geschaffen und den westösterreichischen Gemeinden zugeschickt werden soll. Ferner ist die Ausgestaltung der Lehrerbildungsanstalt der Wiener Kultusgemeinde zu einer Bildungsanstalt für ganz Westösterreich anzustreben.

Die Lehrpläne. Eine ganze Geschichte könnte man schier über dieses Kapitel schreiben; denn die Lehrpläne haben dem Vereine viele Müh und

Zeit verursacht und doch können sie leider nicht geboren werden, weil der Geburtshelfer zu viele sind. Ein altes Sprichwort sagt: Viele Köche verderben den Brei. Seit Jahren bemüht sich unser Verein, endlich Lehrpläne zu schaffen, um der Zerfahrenheit im Religionsunterrichte abzuhelfen, in vielen Sitzungen, die unter Vorsitz des Landesschulratsmitgliedes Herrn Dr. Bendiener stattfanden, der sich mit Energie und Eifer für die Verwirklichung der Lehrpläne einsetzte, wurden selbe endlich für Volks- und Bürgerschulen unter Dach und Fach gebracht; doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Der Rabbinerverband wurde von Herrn Dr. Bendiener eingeladen, Lehrpläne auch für die Mittelschulen zu verfassen, damit der ganze Komplex zur Bestätigung der Landesschulbehörde vorgelegt werden könne. Nach langen Beratungen lehnte dieser aber eine Mitarbeit ab. Der unterdessen ins Leben gerufene Verband der isr. Mittelschulreligionslehrer erbot sich vor den Ferien in einer unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Bendiener abgehaltenen Sitzung nicht nur die verlangten Lehrpläne sondern auch Lehrbücher für die Mittelschulen zu verfassen und das Elaborat nach den Ferien vorzulegen; doch parturiunt montes nascitur ridiculus mus! Lange hörte man nichts von den übernommenen Arbeiten, es wird bald ein Jahr seit jener stattgefundenen Sitzung verflossen sein. Endlich brachten die jüngsten Tage Klarheit. Der Mittelschul-Religionslehrerverband lehnte die Abfassung der Lehrpläne für Mittelschulen ebenfalls ab, und zwar aus dem Vorwande, weil die Enquete für die Mittelschulreform tagte und vielleicht auch bezüglich des Religionsunterrichtes Reformen einführen dürfte. Da nun unsere Lehrpläne allein kaum vorgelegt werden dürften, müssen wir uns weiter durchwursteln. Was mag wohl der Grund dieser Ablehnung sein? Es war die übernommene Abfassung der Lehrpläne ein schöner Anfang des Verbandes, der zu den besten Hoffnungen berechtigte und wodurch er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hätte. Die Ablehnung erfüllt uns mit Wehmut; denn wir ersehen aus derselben, daß auch da nicht mit Ernst daran gegangen wird, dem heillosen Zustande auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes ein Ende zu machen. Gott bessere diese Zustände!

Personales. Die Repräsentanz der Prager Kultusgemeinde ernannte den Rabbiner und Prediger der Tempelgemeinde, Sr. Ehrw. Herrn Dr. Em. Schwartz, zum Mitgliede der Kultuskommission. Wir gratulieren zu dieser besonderen Auszeichnung aufs herzlichste, denn sie zeugt deutlich, welcher Achtung und Wertschätzung sich Herr Dr. Schwartz trotz seiner kurzen Wirksamkeit hier sich erfreut.

Zur Nachahmung. Die Kultusgemeinde Světla a. S. hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, dem dortigen Religionslehrer und Kantor, Herrn Blau nebst dem Definitivum eine Teuerungszulage von 200 K zu gewähren und dem Pensionsfonde mit einem Jahresbeitrage beizutreten.

Legat. Aus der Verlassenschaft nach dem verstorbenen Emil Freiherr von Kubinzky in Wien ist dem Lehrerpensionsvereine durch die Prager israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz der Betrag von 1000 K überwiesen worden. — Mögen die Reichen und Vornehmen unserer Glaubensgenossen stets dieser notleidenden Wohlfahrtsinstitution, die für ihre alten invalid gewordenen Lehrer, deren Witwen und Waisen sorgt, bei jeder Gelegenheit denken!

Dem Lehrerpensionsvereine sind in letzter Zeit beigetreten: Die israelitischen Kultusgemeinden Aussig 25 K, Beraun 10 K, Bodenbach K 20, Budweis 30 K, Bischin 20 K, Časlau 20 K, Falkenau K 10, Franzensbad 20 K, Gablonz a. N. 30 K, (Chewra kadischa) 20 K, Hořowitz 10 K, Heřmanměstetz 40 K, Kolin 30 K, Klattau (Chewra kadischa) 50 K, Ledeč 10 K, Libochowitz (Chewra kadischa) 10 K, Laun 40 K, Leitmeritz 50 K, Libeschitz bei Saaz 15 K, Lichtenstadt 20 K, Maschau 10 K, Melnik 40 K, Mühlhausen 20 K, Nachod 20 K, Neubydžow 30 K, Pardubitz 20 K, Pilsen 20 K, Pilgram 20 K, Prag 200 K, Rakonitz 20 K, Reichenberg 20 K, Strakonitz 20 K, Smichow 50 K, dieselbe hat auch den anläßlich des 50jährigen Jubiläums Sr. Majestät für ein Siechenhaus gezahlten Betrag von 1000 K dem Lehrerpensionsverein überwiesen, Teplitz 200 K, Trautenau 40 K, Kgl. Weinberge 40 K, Winterberg 10 K, Wittingau 20 K, Wolin 20 K, Wallisgrün 6 K, Wotitz K 10, (Verein Chesed neurim) 10 K, Dobřisch 10 K, Stankau 20 K, Selčan 10 K, Münchengrätz 20 K, Karolinenthal 20 K. Kultusgemeinden in Böhmen und Vereine tuet desgleichen und tretet dem Pensionsvereine bei! Ihr rettet hierdurch das Judentum in Böhmen! — Als Spenden sind dem Vereine im Monate Jänner 1908 zugekommen: Von der Chewra-Sude in Deutschbrod durch Herrn Kultusvorsteher Friedrich Roth 38 K, Herrn Simon Löwy, emer. Rabbiner, Mnichowitz 7 K.

Deutschbrod. Wir fügen dem Berichte über das 25jährige Amtsjubiläum in der Gemeinde Deutschbrod, das unser wackere Kollege Rabb. J. Singer am 1. Jänner l. J. beging, hinzu, daß er Gegenstand vielfacher Ovationen war, daß der Präses der Chewra Kadischa Herr M. Bauer, sowie der Kultusvorstand Herr F. Roth demselben die Glückwünsche der Gemeinde zum Ausdruck brachten und demselben ein wertvolles Ehrengeschenk übermittelte. Auch von Auswärts kamen zahlreiche Gratulationen. — Am 26. Jänner wurde bei der Chewra-sude über Anregung des Kollegen Rabb. J. Singer 38 K für den Pensionsfond gespendet, welcher Betrag dem Pensionsfond übermittelt wurde. (Besten Dank! Die Red.)

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines" für die Hilfs- und Krankenkasse.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Ausschußsitzung. Am 16. Feber l. J. findet eine Ausschußsitzung um 3 Uhr nachmittags im Hause des Herrn D. Löwy, Tuchmachergasse 12 statt, in welcher wichtige Aktionen zur Beratung und Durchführung gelangen. Anregungen seitens der Herren Mitglieder sind sehr erwünscht.

Die Agitation für den **Lehrerpensionsverein** nach dem in der vorigen Nummer angedeuteten Modus muß seitens der Herren Kollegen sofort in Angriff genommen werden und sind die Aufrufe mit dem Begleitschreiben des betreffenden Lehrers an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen zu versenden. Die Aufrufe werden in einigen Tagen fertiggestellt sein und können beim Obmann bestellt werden. — Die P. T. Herren Kollegen und Mitglieder werden ferner höflichst gebeten, der Vereinsleitung korrespondierende Mitglieder in ihren Gemeinden namhaft zu machen, welche geeignet und bereit wären, in den Gemeinden für unseren Lehrerpensionsfond Mitglieder zu werben. Jeder muß frisch und mutig an die Agitationsarbeit gehen oder wenigstens mithelfen. Wenn nicht im Jubiläumsjahr Sr. Majestät, wann denn?

Mahnung. Die fälligen rückständigen Vereinsbeiträge für den Lehrerpensionsverein und für den Lehrerverein und die Hilfs- und Krankenkasse und endlich die eingegangenen Ratenzahlungen der Darlehensnehmer sind mit Hinweis auf die statutarischen Bestimmungen sofort an die Herren Kassiere der betreffenden Vereine zu bezahlen.

Einzahlungen in den Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens deren Witwen und Waisen.

Dezember 1907.

Em. Pollak, Königinhof K 10·—; J. Müller, Hořowitz K 10·—; L. Kurzweil, Falkenau K 27·—; A. Stein, Radnitz, Lokalkomitee-Sammlung K 20·—; Siegfr. Kraus, Senftenberg K 30·—; Aron Fried, Kolin K 21·—; Filipp Brummel, Prag K 48·—; Israel. Kultusgemeinde Ledetsch, Jahresbeitrag K 10·—; Filipp Böhm, Chotěboř K 12·—; Gottlieb Sonnenschein, Prag, Spende K 20·—; Dr. Eduard Benda, Advokat, Teplitz K 25·—; Karl Munk, Prag K 40·—; Emanuel Hermann, Časlau, Spende anläßlich des Ablebens seiner Gattin K 10·—; J. Goldstein, Nimburg, Spende K 5·—; M. Bußgang, Kolleschowitz, Sammlung Hochzeit Fürth-Neuschul K 15·40; Israel. Kultusgemeinde Kgl. Weinberge, Jahresbeitrag K 40·—; Ungenannte Dame, Spende K 6·—; Jakob Beer, Königsberg a. E.

K 42·—; J. L. Lederer, Libochowitz, Spende K 5·—; Albert Müller, Prag K 10·—; Emil Traub, Prag, Mitgliedsbeitrag K 2·—; Martin Friedmann, Horazdowitz K 18·—; Derselbe, Sammlung Hochzeit Katz-Pavlovsky K 8·79; L. Sachs, Prag, Spende, anläßlich des Ablebens des sel. Herrn S. Popper K 20·—; Dr. Leopold Hirsch, Krumau K 42·—; Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz Prag, Subvention pro 1907 K 200·—; Karoline Löbl, Prag, Kranzspende auf den Sarg des seligen Herrn Rabbiner S. Popper K 10·—; Familie S. Popper, Karolinenthal, Kranzspende aus demselben Anlasse K 20·—; Israel. Kultusgemeinde, Pilsen, Jahresbeitrag K 20·—; Alfred Bondy, Žižkov, Spende K 2·—; S. Löwy, Wallisgrün K 12·—; Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz Prag an für den Pensionsverein eingegangenen und denselben überwiesenen Beträge K 392·83. — Summa der ganzen Liste 1153·02.

Prag, im Jänner 1908.

Siegmund Springer, Prag.
Rechnungsführer.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Bußpredigt ערב ר״ח שבט 5668 (1908) bei der von der Prager Chewra Kadischa veranstalteten Feier in der Synagoge von Dr. Emanuel Schwartz, Prediger am Prager Tempel. Prag, Verlag von Jakob B. Brandeis 1908. Wir kennen Dr. Schwartz als trefflichen und geistvollen Redner, wir kennen ihn aber auch als unerschrockenen Verfechter alles dessen, was ihm recht erscheint und rechtens ist. Er sagt es offen bei dem Gottesdienst der Chewra, daß er sich immer finden lassen will, wenn die Armen seines Volkes ihn anrufen, an jeder jüdischen Bahre, ob reich, ob arm, ob groß oder klein, ob gering oder vornehm, zu künden den Namen des Herrn. Er ist voll Herz und Gemüt gegen alle Armen und Notleidenden, also auch gegen uns Lehrer. Wir kennen ihn als Lehrerfreund, er hat für unsere Interessen des öfteren eine Lanze gebrochen und auch vor den Männern, die wahre Liebe üben sollen, spricht er ohne Furcht von der Engherzigkeit, an deren Klippen der Führer Eifer zerschellt. „Deine Lehrer betteln um Brot, du hast für ihre alten Tage nicht gesorgt." — O nicht um seiner Rede Würze zu geben, „um etwas Gebeiztes gesagt zu haben," sagt er das, nein, nur um das Ehrgefühl zu treffen, um die Brüder groß und stark und fest und mutig den Weg zu großen Werken zu machen, ihren Brüdern zu helfen, deren Wunden zu heilen, das Ansehen zu mehren. Darin liegt Kraft, liegt Begeisterung. — In der zweiten Rede dieses Heftes

„Worte der Trauer" errichtet er dem verstorbenen Schwiegervater, Rabbiner Dr. Mühlfelder in seinen Ausführungen ein Denkmal der Liebe und der Verehrung.

Wegweiser für die Jugendliteratur Nr. 20. Jänner 1908. Inhalt: An unsere Leser! — Welche Schriften sollen unsere Kinder nicht lesen? — Beurteilungen: Neue israelitische Jugendbücherei in Saron. — Die drei Wünsche. — unsere Feiertage. — Elise Herz. — Notizen, jüdischen und allgemeinen Inhalts.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine kleine Bemerkung zur Memorandumkommission des israelitischen Gemeindebundes vom 19. Dezember 1907.

Von Rabbiner J. Katz, Seltschau.

R. Jochanan ben Sakkai (M. Khelim 17, 16) sagte: Mir ist bange, wenn ich spreche, mir ist aber auch bange, wenn ich nicht spreche.

Wenn ich spreche, — wie leicht möchte dann mein Wort mißdeutet werden, — spreche ich nicht, hieße es dann, warum hat man das Wort nicht zur Zeit gesprochen?

Drum spreche ich, wenn auch kurz und im schmerzlichen Gefühle — doch fern vom אש זרה (Leviticus 10, 2).

Die löbliche Memorandumkommission des israelitischen Gemeindebundes hat ein Quästionär mit zwölf Fragen a, b, c, usw. festgesetzt.

Die 1. Frage: Besteht die Notwendigkeit einer Anstalt für die Heranbildung von Religionslehrern in Böhmen?

Die Notwendigkeit besteht allerdings, doch die Herren Mitglieder dieser Kommission, die so zu sagen, die Perlen des Judentums in Böhmen repräsentieren, werden gewiß entschuldigen, wenn ich auf den 1. Punkt die Worte des R. Eliasar ben Asarjas (פרק ג כא) אם איןקמח אין תורה als Antwort gebe.

Solange die israelitischen Religionslehrer beziehungsweise die Rabbiner verurteilt sind, quasi am Hungertuche zu nagen, solange ihre materielle, finanzielle und soziale Stellung unter dem Gefrierpunkte ist, solange sie die Aschenbrödel, die Parias in der Gemeinde sind, hilft keine Anstalt — möge sie errichtet werden, wo und wie man will!

Erst sorge die löbliche Kommission für den Ausbau des Lehrerpensionsvereines, für die besseren Verhältnisse des Lehrerstandes, — dann werden Lehrer und Jünger für derartige Anstalten zu finden sein, — doch mit 1000, 1200, 1600 K jährliches Gehalt, das beinahe ein Kom-

mis nach der Auslehre bezieht, wird sich gewiß die Jugend nicht verlocken lassen! In der schlechten Honorierung liegt der erste Grund (Hauptgrund) der Abneigung zum Lehramte.

Nachfolgende Anekdote wäre passend hier zu erwähnen:

„Warum hat man bei meiner Ankunft keine Kanonen abgefeuert?“ fragte ein Fürst den Bürgermeister einer Stadt, die er mit seinem Besuche beehrte. „Durchlaucht, antwortete der Bürgermeister, „wir hatten hiefür zwölf Gründe mit a, b, c“.

Der erste ist, daß es in der ganzen Stadt nicht eine einzige Kanone gibt. Der zweite . . . . . Hier unterbrach ihn der Fürst und sagte. „Dieser eine Grund ist so gut, daß ich Ihnen die elf mit a, b und c erlasse.

Demzufolge hoffe auch ich, daß ich momentan von den weiteren Punkten befreit bin!

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

M. in H. Sie fragen an, wozu ein Prüfungskommissär für isr. Religion bei der k. k. Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen in Prag ernannt wurde, da doch keine Prüflinge sind. Sie haben recht; wie uns aus kompetenter Quelle mitgeteilt wurde, ist der betreffenden Kommission trotz der Nachricht der Tagesblätter von einer solchen Ernennung offiziell nichts bekannt, im Verordnungsblatte haben wir die Ernennung auch nicht gelesen. — R. in P. Weder dem Lehrer noch seinen nächsten Anverwandten ist es erlaubt, den Schülern seiner eigenen Anstalt Privatunterricht zu erteilen, da er hiedurch bei der Prüfung befangen ist, viel strenger wird dies bei Mittelschullehrern gehandhabt, da darf er nicht einmal Schüler seiner Anstalt in Wohnung nehmen. — A. S. in R. Ueberall zu finden, nur nicht im eigenen Lager.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Jänner 1908.

M. Jedlinsky, Humpoletz 6 K; R. Polesie, Lubenz 6 K; J. Utitz, Brandeis 6 K; A. Glaser Diwischau 6 K; M. Friedmann, Horažowitz 6 K; S. Kohn, Neustraschitz 6 K; J. Müller, Hořowitz 6 K; J. Sachs, Flöhau 6 K; L. Schleißner, Pisek 6 K; G. J. Utitz, Klučenitz 6 K; H. Steiner, Neubistritz 6 K; J. Goldstein, Nimburg 6 K; A. Wiesmayer, Weinberge 6 K; W. Kisch, Kalladei 6 K; S. Pollak, Bechin 6 K; G. Stransky, Ledeč 4 K; D. Stransky, Wien 6 K; L. Reiß, Neveklau 6 K; B. Österreicher, Kollautschen 6 K; A. Fischer, Dobruschka 6 K; S. Ehrenfreund, Badenin 3 K; H. Brock, Lobositz 18 K; S. Simon, Teplitz 6 K.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: R. Polesie, Lubenz 2 K; J. Utitz, Brandeis 2 K; M. Friedmann, Horažowitz 2 K; S. Kohn, Neustraschitz 2 K; J. Sachs, Flöhau 2 K; L. Schleißner, Pisek 2 K; G. J. Utitz, Klučenitz 2 K; J. Goldstein, Nimburg 2 K; H. Steiner, Neubistritz 4 K; A. Wiesmayer, Weinberge 2 K; W. Kisch, Kalladai 2 K; S. Pollak, Bechin 2 K; D. Stransky, Wien 2 K; L. Reiß, Neweklau 2 K; B. Österreicher, Kollautschen 2 K; H. Brock, Lobositz 6 K.

b) Spenden: Frau Kornfeld, Weinberge 5 K; Herr Bondi Frühbus 5 K; A. Nußbaum, Soborten Sammlung 12 K bei der Hochzeit Laufer und Kafka; J. Kraus, Prag 5 K.

c) Telegramme: H. Klauber, Neustadtl 1 K; J. Goldstein, Nimburg 3.70 K; S. Springer, Prag 1.20 K.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn R. Rychnovsky, Podersam, haben noch folgende Mitglieder gezahlt:

J. Utitz, Brandeis; A. Glaser, Diwischau; J. Müller, Hořowitz; A. Wiesmayer, Weinberge; L. Reiß, Neweklau; M. Friedmann, Horažowitz; H. Löbl, Neubenatek; J. Kraus, Prag; Stiassny, Jenikau; G. Gottlieb, Sobieslau.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn S. Popper, Eger haben folgende Mitglieder gezahlt:

Abeles, Žižkov; D. Löwy, Prag; S. Kraus, Wodnian; J. Adler, Luze; J. Katz Seltschan; S. Pollak, Bechin; J. Stransky, Brünn; A. Baum, Klattau; H. Löbl, Neubenatek; J. Bloch, Čkyn; S. Gottlieb, Weinberge; J. Singer, Deutschorod; H. Steiner, Neubistritz; S. Schwarzberg, Kaaden; S. Simon, Teplitz; H. Freund, Teplitz; A. Kahn, Teplitz; A. Schwarzberg, Radaun; S. Spitz, Wolin; D. Kohn, Rakonitz; L. Thorsch, Schlan; J. Goldstein, Nimburg; S. Steinbach, Bischofteinitz; Ph. Bruml, Prag; B. Löwy, Budyn; S. Ehrenfreund, Radenin; J. Sachs, Flöhau; D. Stransky, Wien; S. Könisberg, Weinberge; A. Schmolka, Prag; A. Traub, Prag; S. Springer, Prag; L. Kollmann, Prag; M. Neumann, Prag; J. Schwager, Weinberge; A. Wiesmayer, Weinberge; A. Friedländer, Bubna; M. Hoffer, Luditz; J. Kraus, Prag; Stiassni Jenikau; E. Mautner, Prag; Polesil, Lubenz; Flaschner, Roubovic; Munk, Prag; Knöpfelmacher, Prag; Freund, Bodenbach; G. Gottlieb, Sobieslau; M. Reiser, Nenern; L. Maroby, Budweis; M. Bußgang, Kolleschowitz; J. Utitz, Brandeis a. E.; H. Pick, Elbekostelets.

Der Pflichtgulden ist stets sofort einzusenden.

Prag, im Jänner 1908. D. Löwy, Kassier, Prag.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler.